

Wurstfabrik statt Bistro und Bauernhof

Das Leben der Familie Schwyter im schwedischen Åseda steht Kopf. Die Coronakrise trifft sie inzwischen härter, als sie erwartet haben. Ein 100-Prozent-Job soll vorübergehend die Existenz sichern.

von Silvia Gisler

Eigentlich schien im April die Welt in Schweden ganz in Ordnung zu sein. Damals zumindest berichtete Jeannette Schwyter, dass sich ihr Leben auf Juvengård nicht sonderlich verändert hatte. Acht Monate später erzählt die zweifache Mutter, dass ihre Welt coronabedingt kopfstehend. «Für uns – wie für viele andere auch – geht es inzwischen ums ökonomische Überleben!» Das Frühlingsgeschäft im Bistro sei nur sehr verhalten angelaufen, weswegen sie gezwungen war, ihre Tore nach dem Osterwochenende gleich wieder zu schliessen. «Über Nacht fielen die Buchungen für die Jurten auf null. Alle Kurse fielen aus, und die ausländischen Sommertouristen blieben fern», schildert Schwyter das Geschehene. «Wir konnten nicht anders, als jeden Tag einfach zu nehmen, wie er kommt.» Im Bistro setzte die Familie auf Take-away, was in den ersten Wochen recht gut angekommen sei. «Als die erste Welle der Solidarität vorbei und das Grill-Wetter angekommen war, fiel die Nachfrage so gut wie weg.»

«Einheimische wurden auf uns aufmerksam»

Trotzdem brachte der Sommer auch Vorteile mit sich: So konnten Schwyters dank gutem Wetter die Gartenwirtschaft offen halten und immerhin Gäste aus der näheren Umgebung bewirten. «Wir haben wirklich viele neue, lokale Gäste erreicht, die auf uns aufmerksam wurden und wiederkehrten.» Entsprechend liefen die Sommerferien auf Juvengård sehr gut. Die neu eingeführten Grillabende – mit eigenem kleinen Buffet an jedem Tisch – seien ein voller Erfolg gewesen. «Neun Abende, neunmal ausgebucht. Dies



«Wir sind unheimlich dankbar, dass wir hier draussen in der Weite und der Natur leben und uns frei bewegen dürfen», sagt Jeannette Schwyter in Bezug auf die Corona-Situation und die Angst vor einer Ansteckung.

Bilder zvg

rettete zu einem grossen Teil unseren Sommerumsatz.» Aber auch die wenigen Jurtenübernachtungen von einigen Spontangästen aus der Umgebung wirkten sich positiv aus: «Die Gäste waren extrem zufrieden und machen nun gute Werbung für uns!» Mit dem Ende der schwedischen Sommerferien endete auch die Saison auf dem Juvengård-Anwesen. «Von 150 Prozent auf nichts innerhalb eines Tages!»

«Als Familie noch näher zusammengewachsen»

Zuvor arbeiteten Schwyters zu viert wie wild im Bistro, bei den Tieren und im grossen Garten des

Selbstversorgerhofes. Auch der Umbau des Sanitärbereichs mit zwei Duschen, zwei Toiletten und einem kleinen Aufenthaltsraum sei trotz Hochs und Tiefs fertig geworden und warte nun auf die Saison 2021. «Wir hatten sehr viel Zeit, gemeinsam die Tage zu planen und miteinander zu arbeiten. Manchmal mussten wir uns auch bewusst aus dem Weg gehen», erklärt die Frohnatur schmunzelnd. Aufgrund des Sommers ohne Gäste und Tochter Serainas Fernunterricht von zu Hause aus würden einige gewiss sagen, dass ihr Leben noch einsamer geworden ist. In gewisser Weise sei dies auch so, aber das gehe wohl den meisten so. «Trotzdem sind wir als Familie noch näher zusammengewachsen.» Aber es sei ihnen auch zum ersten Mal bewusst geworden, wie viel Distanz zwischen ihnen und ihrer Familie und Freunden in der Schweiz liege. Vor allem die jüngere Tochter Flurina leide unter dieser Trennung. «Sie wurde kürzlich 18 Jahre alt und hätte sich so sehr gewünscht, dass die Grosseltern zu diesem grossen Tag gekommen wären oder wir in die Schweiz hätten fliegen können.» Beides war aufgrund der Umstände nicht

möglich. Deshalb plant die Familie im Sommer eine «18,5-Jahre-Party» für die junge Lady.

«150 Buchungen auf einen Schlag weg»

Nach den Sommerferien war für Familie Schwyter vor dem Weihnachtsgeschäft. Doch leider fiel ihre Idee, ein Weihnachtessen in fünf Akten mit eigenem Buffet direkt am Tisch zu servieren, den im November verschärften Corona-Massnahmen zum Opfer. «Dies war ein harter Schlag für uns», sagt Jeannette Schwyter. Damit waren 150 Buchungen futsch und die weitere Zukunft des Bistros gefährdet. Schwyters sind aber bekannt dafür, nicht gleich

«Von 150 Prozent auf nichts innerhalb eines Tages.»

Jeannette Schwyter

Mitinhaberin des Café und Bistro Juvengård im schwedischen Åseda

www.juvengard.com

die Flinte ins Korn zu werfen. «Wir wollten den Gästen und Menschen im Dorf zeigen, dass wir an eine Zukunft glauben, und stellten kurzerhand einen kleinen Hofladen auf die Beine», erzählt die ehemals in Schübelbach Wohnhafte. Dort verkaufte die Familie an den Adventswochenenden feine Backwaren, Brot, Guetzli und selbst gemachte Weihnachts Süßigkeiten. «Das war ziemlich viel Aufwand für kaum Umsatz – aber es wurde als Lichtblick im grauen Corona-Alltag wahrgenommen und zeigte uns auf, dass der Rückhalt für unser Tun und Wirken hier im Dorf da ist».

Ein Jobangebot in der Wurstfabrik angenommen

Trotz des Rückhalts im Dorf musste sich Jeannette Schwyter Ende November einer neuen Herausforderung stellen. Dank ihres Engagements in einem lokalen Wirtschaftsförderungsprogramm und der intensiven Netzwerk- und Aufbauarbeit bekam sie nämlich ein Jobangebot in der lokalen Wurstfabrik. «Nach dem ersten Probetag musste ich 1000 innere Hürden überwinden und Bäche an Tränen weinen, ehe ich die Arbeit antrat.»

Seither arbeitet sie Vollzeit in der Wurstherstellung. Bei ungefähr 8 Grad Temperatur, in Thermounterwäsche und Gummistiefeln unterscheidet sich das Arbeitsklima nicht nennenswert von den Winter-Arbeitsbedingungen auf dem Hof. Trotzdem fordert sie die Arbeit körperlich extrem. «Aber ich habe schnell gelernt, mich angepasst und mich ans Aufstehen um 4 Uhr früh gewöhnt.» Schwyters sind dankbar für diese Möglichkeit, welche ihnen zumindest zu einem grossen Teil die laufenden Fixkosten deckt. «Bis Ende Januar werde ich also sicherlich noch Würste produzieren.»



Tochter Seraina hat den Grossteil des Herbstsemesters im Distanzunterricht verbracht.



Flurina musste auf Geburtparty verzichten.



Heiri Schwyter beendete den Umbau der Sanitäranlagen mit Duschen und Toiletten.



Die Grillabende mit eigenem, kleinen Buffet pro Tisch kamen bei den Gästen, und wie es aussieht auch den mithelfenden Schwyter-Schwestern, bestens an.



Sicherung der Existenz: Jeannette Schwyter arbeitet seit November 100 Prozent in der Wurstherstellung, um für die Familie die Existenz zu sichern.